

Herrmann Löns

Herrmann Löns wird in Langenhagen mehrfach geehrt. An erster Stelle wäre die Hermann-Löns-Schule zu nennen, die als Baudenkmal recht prächtig an der Niedersachsenstraße steht. Sie erhielt ihren Namen 1961 zur Erinnerung an den Schriftsteller. Dann gibt es den Lönsweg, eine weniger bedeutende Straße im Norden der Kernstadt. Zudem natürlich die Inschrift in der hier behandelten Stele. Einige Jahre war das Löns-Archiv in Langenhagen beheimatet. Es hatte Platz in der früher hier befindlichen Geschäftsstelle des Heimatbundes Niedersachsen. Herrmann Löns gehörte zu den Gründern dieses ersten Heimatvereins im Lande. Löns spielte auch eine Rolle im 1904 gegründeten „Bund Heimatschutz“, der starke Verbindungen zu völkischen später auch nationalsozialistischen Persönlichkeiten unterhielt. An dieser Stelle muss auf die deutlich nach Löns' Tod beginnende Vereinnahmung des „Heidedichters“ durch derartige Kreise hingewiesen werden.



Das in diesem Zusammenhang zutage tretende Problem führte zu lebhafter Diskussion um Schriften wie Persönlichkeit des geehrten Schriftstellers. Einerseits kann man Herrmann Löns die etwa 20 Jahre nach seinem Tod hervortretende nationalsozialistische Verherrlichung nicht unbedingt persönlich anlasten. Außerdem glaube ich, dass er sich mit seiner zwiespältigen, elitären Persönlichkeit in diesem Kreis nicht recht wohl gefühlt haben würde. Andererseits finden sich in seinen Schriften vielfach seinen anderen Texten widersprechende völkische und antisemitische Ausbrüche. Ebenso widersprüchlich ist seine aus den bekannten Jagdbüchern hervorgehende Haltung als Jäger. Hier Übernahme der Sicht des verfolgten Tieres bis hin zur gefühligen „Vermenschlichung“, etwa im „Mümmelmann“ oder in einzelnen Jagdgeschichten. Dort unverhohlene Freude am Erlegen – Strecken der Beute.

Einerseits

Löns benennt Naturschutz auf dem vierten Niedersachsentag des HBN als „... *Kampf für die Gesunderhaltung des gesamten Volkes, ein Kampf für die Kraft der Nation, für das Gedeihen der Rasse.*“

Das klingt schon mehr als „angebräunt“, da liegt eine Wurzel für späteres Übel.

Löns am 29.03.1903 über die Provinzial Heil- und Pflegeanstalt Langenhagen: „*Die Anstalt ist ein hässliches Sperrfort zwischen den Gemeinden Brink und Langenforth*“

Andererseits

Höchst individuelles Naturempfinden, so etwa wie es Löns im Kapitel „Um die Ulenflucht“ beschreibt. (Mein braunes Buch)

Was H. Löns zu diesem Zeitpunkt noch nicht ahnen konnte: sein 1906 geborener Sohn Dettmer war geistig und körperlich behindert. Seine zweite Frau Lisa Hausmann brachte ihn mit heimischer Pflege durch die NS-Zeit. Allerdings zahlte Löns nach ihrer Trennung keine Alimente.

Einerseits

und weiter: *„die physisch Kranken müssen weit ab von belebten Plätzen isoliert untergebracht werden, um den braven Bürger von dem schlimmen Anblick bemitleidenswerter Kreaturen zu schützen“.*

Noch schlimmer wurde es in den „Rassenpolitischen Blättern der NSDAP“ unter: *Hermann Löns - Ein kostbares Leben*, bebildert zum Beleg des „minderwertigen Lebens“ Geisteskranker.

Die Gaststätte „Hubertus“ (Bild unten) war ein beliebter Treffpunkt für Jäger ebenso wie für die in der Nachbarschaft wohnenden Bauern, Handwerker und Kaufleute. Da Hermann Löns immer wieder seiner Trunksucht erlag („Quartalssäufer“) liegt der Verdacht nahe, dass er hier wegen des Alkohols Station machte. Ob das für die Langenhagener Gaststätte zutrifft, ist allerdings fraglich.



Manche wollen in dem auffälligen Herrn vor der Schenke Hermann Löns erkannt haben. Ich bin da nicht sicher. Dagegen könnte er durchaus auf dem Bild von der Anstalt abgebildet sein.

Erinnerungen Anneliese Rudolf*: *„Vor dem Reuterdamm, auf der linken Seite der Walsroder Straße, an der Kreuzung Pferdemarkt, gab es die Gaststätte Hubertus. Dort ist Hermann Löns immer eingekehrt, wenn er aus Ostenholz, aus der Heide, kam. Er war Heidedichter,*

Andererseits

Dass Löns wirklich so dachte, darf angesichts seiner eigenen Erfahrungen bezweifelt werden.



Löns zu glücklicheren Tagen mit Dettmer



Ist da wirklich Hermann Löns abgebildet vor dem Festsaal der „Anstalt“ abgebildet?

Der Weg nach und von Ostenholz bzw. Westenholz, speziell zum Lahberg bei Wettmar, erledigte Löns in der Regel mit dem Fahrrad im Anschluss an eine Bahnfahrt nach Burgdorf, wo er sich das Fahrrad auslieh.



Er kam aber auch mit dem Rad durch Langenhagen. So beschrieb seine erste Ehefrau Elisabeth eine Radtour, die durch Langenhagen zu dem nördlich von Walsrode gelegenen Stellichte führte. Bei Hubertus

Einerseits

Schriftsteller und Schürzenjäger. In der Walsroder Straße hieß es immer: Sperrt eure Mädchen ein, Hermann Löns kommt!“

Zum Thema Trunksucht schrieb Rainer Kaune in einem fiktiven Interview für die DeWeZet im Jahr 2014. Kaune orientierte sich dabei an Textaussagen von Hermann Löns selbst:

„Kaune: Aber auch über Sie gab's erhebliche Klagen. Die Zeitungs-Oberen der Hofkammer sprachen von Trunksucht, Pflichtvergessenheit und Schmälerung der Arbeitskraft durch zahlreiche literarische Nebentätigkeiten. Und sehr störte man sich daran, dass Sie ungewöhnlich selbstbewusst und wenig kooperativ waren.

Löns: *„Mir fehlt ein gewisser Lakaienwirbel im Hochzeitsgelenk und Genick ...“* – *„Von vorneherein nahm man es mir übel, dass ich nicht einen Schmerbauch und Asthma hatte, wie mein Vorgänger. Der passte hierher.“* – *„Ich wurde durch die Quengeleien schließlich so wild, dass ich saugrob wurde...“*

„Nach drei Monaten hatte ich Selbstmordgelüste, nach einem halben Jahr musste ich auf einen Monat ins Sanatorium, nach zwei Jahren auf drei Monate.“ - *„Die zwei Jahre ... haben mich alt und kalt gemacht.“* - *„... bin vor Ärger grau geworden da.“*

Über „Nervenleiden“ berichtete Hermann Löns nicht nur selbst, auch Bekannte, Freunde und Frauen hatten Erfahrungen mit diesen Erscheinungen.

Was verbindet nun Hermann Löns mit Langenhagen?

Der Langenhagener Fahrrad-Historiker Walter Euhus hat sich mit Löns' Radtouren näher befasst. Mit einem Rad der Marke „Adler“ fuhr Löns im Jahr 1901 den Damm hinter dem Forsthaus „Cananohe“ entlang und kam in das damals dort brennende Moor. In Euhus' Liste der von Löns mit dem Fahrrad erreichten Orte finden wir unter über 200 Ortsnamen Langenhagen selbst und die heute zu Langenhagen gehörigen Brink, Cananohe, Langenforth, Krähenwinkel, Kaltenweide, Engelbostel und Evershorst. Man kann mit Fug und Recht behaupten: Löns war

Andererseits

eingekehrt wurde nicht. Das war von Ihrer Wohnung in Hannover ausgehend schon eine beachtliche Tour auf den damaligen noch einfachen Rädern.

Von Hermann Löns gibt es zahlreiche Zeugnisse über sein Schreiben – wie im Rausch. Er selbst sagte dazu: *„Ich schreibe das Wesentliche in meinen wertvolleren Arbeiten gänzlich ohne bewußten Willen in halluzinatorischer Verfassung, die so weit geht, daß ich die Personen vor mir sehe, höre und sogar rieche.“*

(Hermann-Löns Blätter 3/2007)

Diese Form der scheinbaren Aufgabe des eigenen Willens zugunsten reicher Zuflüsse aus anderen Quellen findet sich immer wieder in seinen oberflächlich betrachtet eher schlichten Naturschilderungen. *„Seltsamen Zauber übt diese Stunde auf mich aus“* oder *„Ich stehe immer noch und starre ..., sinnend, ich weiß nicht was, träumend, ich weiß nicht wovon ...“*

Beim Lesen seiner naturkundigen Texte findet man immer wieder Belege für Löns hohe Empfindsamkeit. Allerdings merkt er nur selten, dass viele Eindrücke, die ihm aus seinen Beobachtungen zufliegen, seinem eigenen Hirn entsprungen sind, eben Kopfgeburten.

Ein häufiges Motiv seiner Naturschilderungen sind von den Eindrücken fortgetragene Gedanken, nach dem nebeligen Avalon, ins Totenreich, zum Tod.

hier! Dabei muss bedacht werden: Geschichten, die vom Hörensagen überliefert werden, sind oft nicht verlässlich. Löns wird schon im Gasthaus „Hubertus“ gewesen sein, aber von „immer eingekehrt“ kann keine Rede sein.

Weitere Verbindungen

Da gibt es viele. Neben den oben genannten Schul- und Straßennamen sind es vor allem die Erinnerungen an den Schriftsteller und Naturschützer. Dazu gehören auch kleine, feine Veranstaltungen, wie die Aufführung des von Löns verfassten Märchens „Lüttjemann und Püttjerinchen“, selbstverständlich an der Hermann-Löns-Schule. Eine frühe Fassung, die von der Lehrerin Gerda Ocker in Versen verfasst wurde, fußte auf dem Prosatext von Löns. In diesem Jahrhundert kam eine Version von Eugen Ziesmann (Musikverlag Hambühren) auf die Bühne. Unter der Leitung der Musiklehrerin Lena Waltemathe übten mehr als 30 Schülerinnen und Schüler das Stück ein Jahr lang bis zur Aufführung in der Aula ein. (Lönsblätter 1/2013)

Der ungemein komplexen Persönlichkeit des begeisterten wie kritischen Jägers, des hellstichtig klaren wie emotional entrückten Natur- und Heimatschützers, ja, des voller Widersprüche schreibenden und handelnden Schriftstellers, auch des zuweilen zur Satire greifenden Redakteurs kann man auf wenigen Seiten nicht gerecht werden. Am Ende muss man im nicht aufzulösenden Spannungsfeld von Verehrung, Anerkennung, Unmut gelegentlich auch völliger Ablehnung seines Werks verbleiben. Was man an ihm ehrt oder ablehnt, hängt zudem immer von den eigenen gedachten Zutaten ab.

Löns auf große vaterländische Taten zielender Gang in den ersten Weltkrieg endete früh im möglicherweise intendierten „Heldentod“. In seinem Tagebuch aus dieser Zeit findet sich jedoch keinerlei Verherrlichung des Drecks dieses Kriegs, wohl aber kleine Fluchten (?) in die geliebte Naturbeschreibung, Naturempfindung.

© Hans-Jürgen Jagau

Herzlichen Dank an Walter Euhus für die freundliche Unterstützung. Euhus ist Schriftführer des Verbandes der Hermann-Löns-Kreise

Bilder: Postkarten Sammlung Jagau, Wikipedia (cc) sowie Hermann Löns Archiv

* Interview und Text: Medea Pridonashvili (15 J.), Jenny Mylinh (14 J.) Klasse 8d, Robert-Koch-Realschule, Langenhagen